

te (Inschriften-Paläographie), während demgegenüber die von den Quellen-Editionen angesprochenen Disziplinen (Sprachwissenschaften, Sozial- und Kunstgeschichte, Überlieferungsgeschichte) jeweils mit spezifischen Themen zu Wort kommen; eher sekundär ist die Berücksichtigung der neuzeitlichen Epigraphik, die nur im Referat von Krzysztof M. Kowalski, Die Inschriften der Woiwodschaften Elbląg, Gdańsk, Koszalin und Słupsk von den ältesten Zeiten bis 1800 (S. 250–270), einen breiteren Raum einnimmt. Diese Gewichtung läßt erkennen, wie schwer die Epigraphik noch mit ihrer Relevanz für die Nachbarwissenschaften und mit ihrer eigenen zeitlichen Standortbestimmung zu tun hat. Der gelegentlich beklagten „Abstinenz“ der Germanistik helfen im vorliegenden Band gleich zwei Beiträge ab: Christine Wolf, Versuch einer Typologie der deutschsprachigen Inschriften (S. 127–138), geht in ihrem Beitrag auf ein altes Desiderat für den Bereich der Epigraphik ein, die Gliederung der Textzeugen nach typologischen Gesichtspunkten: die Bezeichnung „Versuch“ ist eher ein Bescheidenheitstopos, die Autorin hat mit Fleiß und Sachkenntnis das Material der vorhandenen Bände genutzt und die Textzeugnisse ausgewertet. – Wilfried Kettler, Bemerkungen zum Verhältnis von germanischer Philologie und Epigraphik – dargestellt anhand ausgewählter deutschsprachiger Inschriften des 12.–14. Jahrhunderts (S. 163–178), knüpft dagegen seinen Beitrag an vier ausgewählte Inschriften, von denen zwei in ihrer Authentizität umstritten sind und daher auch keine Aussagefähigkeit zum Thema beanspruchen können; die Ergebnisse bleiben daher eher blaß. – Die sprachliche Verteilung irischer Inschriften untersucht der Beitrag von Elisabeth Okasha, Vernacular or latin? The languages of Insular Inscriptions, AD 500–1100 (S. 139–148), bemerkenswert vor allem durch die Eingrenzung auf das Früh-MA (500–1000), eine Zeit, die im deutschen Sprachbereich höchstens vereinzelt inschriftliche Quellenzeugnisse hinterlassen hat. – Für den gleichen Zeitraum untersucht John Higgit, The Stone-Cutter and the Scriptorium. Early Medieval Inscriptions in Britain and Ireland (S. 149–162), die Wechselbeziehungen zwischen Schreibern von Hss. und „Stone-Cutters“, für die er in der Frühzeit durchaus auch Identität zur Diskussion stellt. – Zwei Referenten aus Frankreich, Robert Favreau, Les inscriptions médiévales – reflet d'une culture et d'une foi (S. 57–90), und Madeleine Braekman, La contribution de l'épigraphie médiévale à l'histoire ecclésiastique (S. 91–104), gehen den Ergebnissen der Inschriftenforschung für die Kirchen- und allgemeine Kulturgeschichte nach. – Carlo Varaldo, L'epigrafia medievale in Liguria tra XII e XV secolo (S. 237–244), und Francisco Gimeno Blay, Materiales para el estudio de las escrituras de aparato bajomedievales. La colección epigráfica de Valencia (S. 195–216), verfolgen die spezifischen Schriftentwicklungen in den genannten Ländern vom 13. bis zum 15. bzw. beginnenden 16. Jh. und geben mit den zugehörigen Abbildungen reiches Vergleichsmaterial. – Ivan Hláváček, Zu den Memorialinschriften im luxemburgischen Böhmen (S. 245–258), hebt nachdrücklich die „Verlusttheorie“ (Deperditafrage) hervor, die seiner Meinung nach bei allen Quellengattungen und ihrer Aufarbeitung die Aussagefähigkeit relativiert und stets mitbedacht werden müsse. – Grabinschriften und Grabmäler werden in drei Referaten sowie einem Round-Table-Gespräch untersucht: Helfried Valentinitich, Grabinschriften und Grabmäler als Ausdruck sozialen Aufstiegs im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit